

Sakramentenlehre * HS 2020

Sakramente als wirksame Zeichen

oder

Zur Rehabilitierung der Sklaverei

Prof. Barbara Hallensleben * 28. Oktober 2020

Sakramente als wirksame Zeichen

Sakramente sind Zeichen:

Sie sind etwas und bezeichnen zusätzlich etwas anderes.

Sakramente sind heilige Zeichen:

Sie sind geeignet, um auf Göttliches zu verweisen, das in ihnen wirklich gegenwärtig ist.

Dazu brauchen sie eine gewisse natürliche Ähnlichkeit mit dem Bezeichneten.

Sakramente sind wirksame Zeichen:

Sie bewirken das, was sie bezeichnen.

Der eigentliche Urheber der Wirkung ist Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist.

Sakramentenlehre als christlicher Materialismus

Die Lehre über die Sakramente lässt sich in zwei Richtungen lesen:

- Irdische Zeichen einer göttlichen Gnade (die das irdische Zeichen verblässen lässt)
- Irdische Zeichen einer göttlichen Gnade (die das irdische Zeichen mit einer neuen Würde und eschatologischen Hoffnung versieht:

Das Endliche ist das Vollendliche – bereits in einem gegenwärtigen eschatologischen Vorgriff.

Vor der „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Augustinus benötigt für seine Sakramentenlehre keine Begrifflichkeit der „Wandlung“, der „Transsubstantiation“.

Die materiellen Zeichen werden Zeichen der Gnade, weil Jesus Christus lebendig unter uns gegenwärtig ist und wirkt. Damit aus dem irdischen Zeichen ein heiliges Zeichen ist, reicht das einfache Wort „fieri“, werden.

Joh 12,32: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle(s) an mich ziehen“.

„Wenn ihr der mystische Leib Christi und seine Glieder seid, dann liegt euer Mysterium auf dem Altar, dann empfangt ihr euer Mysterium. Auf das, was ihr seid, antwortet ihr: „Amen“ (Sermo 131, 1,1: PL 38,729).

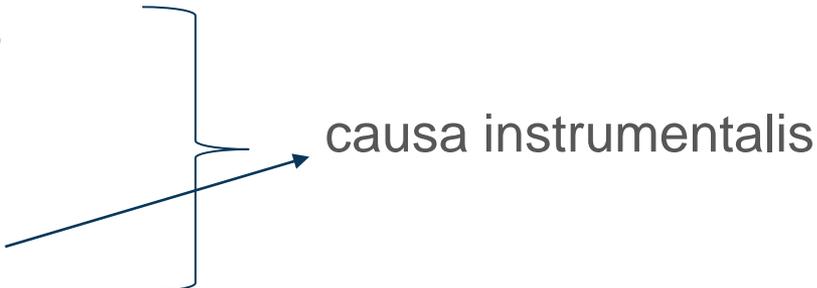
Empfangt, was ihr seid: der Leib Christi,
und werdet, was ihr empfangt: der Leib Christi.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

In den Eucharistiestreitigkeiten des 9. und 11. Jahrhunderts treten die irdische Wirklichkeit und die gnadenhaft gewirkte Wirklichkeit, das irdische Zeichen und das bezeichnete Göttliche klarer auseinander.

Ratramnus, „De corpore et sanguine Domini“: „Eure erlauchte Exzellenz [Kaiser Karl der Kahle] lässt fragen, ob das, was in der Kirche von den Gläubigen genossen wird, nämlich der Leib und das Blut Christi, im Geheimnis oder in der Wahrheit geschieht (*in mysterio fiat an in veritate*)“ (PL 121, 129B-130A). Es braucht ein eigene Ursache der „Wandlung“...

Ab dem 13. Jahrhundert verändert sich die Ursachenlehre, die bislang vier Ursachen kannte:

- causa materialis
 - causa formalis
 - causa finalis
 - causa efficiens
- 
- The diagram consists of a vertical bracket on the left side of the list, spanning from the top of 'causa materialis' to the bottom of 'causa efficiens'. A horizontal line extends from the right side of this bracket to the text 'causa instrumentalis'. An arrow points from the text 'causa efficiens' to the horizontal line, indicating that this specific cause is being highlighted as the instrument.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Thomas von Aquin, STh III,62, 1, ad 2:

„Das Werkzeug hat zwei Tätigkeiten. Eine werkzeugliche, nach der es nicht in ihm eigener Wirkkraft, sondern in der Wirkkraft des Haupthandelnden am Werk ist; daneben hat es aber eine ihm eigene Tätigkeit, die ihm der ihm eigenen Form nach zukommt; so fällt dem Beil zu, auf Grund seiner Schärfe zu spalten, ein Bett herzustellen aber, insoweit es ein Werkzeug der Kunstfertigkeit ist. Seine werkzeugliche Tätigkeit aber erfüllt es nur, indem es die eigene Tätigkeit ausübt: indem es nämlich durch Spalten das Bett herstellt. Ebenso leisten die körperlichen Sakramente durch die ihnen eigene Tätigkeit, die sie am Körper ausüben, den sie berühren, ein werkzeugliches Tun infolge der göttlichen Wirkkraft an der Seele, so wie das Wasser der Taufe, indem es der eigenen Kraft nach den Leib wäscht, auch die Seele wäscht, insoweit es ein Werkzeug der göttlichen Wirkkraft ist; denn aus Seele und Leib wird eins“.

Thomas spricht von einer „dispositiven Operation“.

Die *causa instrumentalis* ist/scheint gegenüber dem Zweck der *causa principalis* gleichgültig.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

„Das Leiden Christi, das seine menschliche Natur betrifft, ist tatsächlich Ur-sache unserer Erlösung, aber nicht in der Weise eines Haupt-handelnden oder durch Autorität, sondern in der Weise eines Werkzeugs“ (STh III, 64, 3).

Christus ist in den Sakramenten *causa principalis* seiner Gottheit nach, doch insofern er in einem menschlichen Körper Fleisch geworden ist, ist er *causa instrumentalis*, nicht *causa principalis* unserer Erlösung.

Giorgio Agamben, *Der Gebrauch der Körper*, Frankfurt a.M. 2020, 135: „Es gibt ein theologisches Paradigma der Instrumentalität, und die dreifaltige Ökonomie sowie die Lehre von den Sakramenten sind seine vorzüglichsten Orte“.

Thomas definiert die Haupttätigkeit der *causa principalis* als *ars*, d.h. als Kunst (nicht als „Technik“!) (Quaestiones disputatae, 27, Art. 4).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Vgl. die zeitgeschichtlichen Wandlungen des 12. Jahrhunderts:

- Verarbeitung der Wolle
- Herstellung von Waffen
- Handelsschifffahrt
- Landwirtschaft
- Jagd
- Medizin
- „die Vorstellungen“

Die sieben wichtigsten
Technologien des 12. Jh.s

Vgl. Hugo von Sankt Viktor, Didascalicon: Er lobt den Menschen, der, „indem er diese Werkzeuge erfunden hat, anstatt sie wie Gaben der Natur zu besitzen, seine Größe am besten offenbart hat“.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

These von Giorgio Agamben:

„Die Technik ist die Dimension, die sich öffnet, wenn die Tätigkeit des Werkzeugs sich selbständig gemacht hat und zugleich in zwei unterschiedene und miteinander verbundene Tätigkeiten aufgespalten wird“ (ebd. 138).

Der Gebrauch der „Instrumente“ „ist nicht mehr eine Beziehung doppelter gegenseitiger Verbundenheit, in der Subjekt und Objekt ununterscheidbar werden [„Gebrauch“, lat. *usus* genannt], sondern eine hierarchische Beziehung zwischen zwei Ursachen, die nicht mehr vom Gebrauch, sondern von der Instrumentalität geprägt sind“ (138f.).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Der Grenzfall der sakramentalen Instrumentalität ist der *minister* als *instrumentum animatum*:

„Der Begriff ‚belebtes Werkzeug‘ stammt, wie wir wissen, aus der *Politik* des Aristoteles, wo er die Natur des Sklaven definierte. Der Begriff *minister* bedeutet übrigens ursprünglich ‚Diener‘. Thomas von Aquin ist sich dessen vollkommen bewusst, wenn er schreibt: ‚der Priester verhält sich wie ein Werkzeug [*habet se ad modum instrumenti*], wie der Philosoph im ersten Buch der *Politik* sagt‘ (qu. 63, art. 2). (In seinem Kommentar zur *Politik* benutzt er ... den Ausdruck *organum animatum*, ‚belebtes Organ‘, und präzisiert sofort: ‚wie es der Gehilfe in den Künsten und der Diener im Haus ist‘). Die Gleichsetzung des Zelebranten mit einem Sklaven – der keine Rechtspersönlichkeit hat und dessen Handlungen der ‚Person‘ des Herrn zuzuschreiben sind – geschieht also ganz bewusst ... Das bedeutet, dass das sakramentale Priestertum genealogisch und nicht nur terminologisch mit dem Sklaventum verbunden ist“ (Agamben 139f.).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Das Sakrament wird durch die Unwürdigkeit des Priester nicht ungültig, da der Priester Kraft der Wirksamkeit der *causa principalis* handelt (*ex opere operato*).

„Der ,instrumentale Charakter der Sakramente, den sie mit den Techniken und den *artes* gemeinsam haben ... erlaubt es, sie als das Paradigma einer höchsten Technik, einer *technologia sacra*, zu betrachten, in deren Zentrum die sehr besondere Tätigkeit der *causa instrumentalis* und die unerbittliche Wirksamkeit des *opus operatum* stehen.

Insofern kann man sie als eine Art Voraussage des Einsatzes von Maschinen sehen, der sich erst fünf Jahrhunderte später durchsetzt. So wie die Maschine, die den Traum vom belebten Werkzeug materialisiert, von allein funktioniert und denjenigen, der sie bedient, in Wirklichkeit zu einem Vollstrecker von Befehlen macht, die die Maschine vorgibt, bringt auch das Sakrament seine Wirkung *ex opere operato* hervor, und der Zelebrant ... führt nur mehr oder weniger mechanisch den Willen des Hauptagens aus“ (141f.).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

„Wenn das Aufkommen der Maschine, wie bereits Marx bemerkt hatte, zur Abwertung der Arbeit des Handwerkers geführt hat, der seine traditionelle Geschicklichkeit verliert und sich in ein Werkzeug der Maschine verwandelt, so entspricht das genau der Lehre des *opus operatum*, die den Zelebranten, indem sie ihn in ein belebtes Werkzeug verwandelt, de facto von seinem Engagement und der moralischen Verantwortung trennt, die für die Wirksamkeit der sakramentalen Praxis nicht mehr notwendig sind und in seinem Innern eingeschlossen bleiben“ (142.)

Sakramentenlehre am Scheideweg

- zwischen einer Theo-Technik – und
- der Diakonie der Nachfolge Christi, der das *instrumentum animatum* der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen ...

Wenn in der Antike die Sklaverei die technologische Entwicklung gebremst hat, so könnte die Wiederentdeckung des diakonalen *instrumentum animatum* die entmenschlichende Wirkung der Technik bremsen!

Von der „Technisierung“ zur Diakonisierung der Sakramente

„An diesem Punkt müssen wir dem Sklaven die entscheidende Bedeutung zurückgeben, die ihm im Prozess der Anthropogenese zukommt ...“ (146).